



Text: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin,
und seine Gnade an mir ist nicht vergeb-
lich gewesen, sondern ich habe mehr ge-
arbeitet, denn sie Alle; nicht aber ich,
sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“
I. Kor. 15, 10.

Gedächtnisrede

auf den als Kanonier im Trierischen Feldartillerie-Regiment Nr. 44

am 7. Januar 1917

für sein geliebtes Vaterland in den Kämpfen im Westen gefallenen

Herrn Prokuristen **August Köhling.**

Gehalten in seiner Heimatkirche zu Oldisleben
von Pfarrer Aßel.



3wei kurze Monate ist es her, da saß er mit seines Kaisers Ehrenkleid geschmückt noch unter uns da oben auf seinem geliebten Platz, mitten in seiner Heimatgemeinde, um, wie er's niemals versäumt, in treuer Kameradschaft und echter deutscher Art derer zu gedenken, die ihr Leben gelassen für ihre Brüder, die ihr Leben dahingegeben hatten für uns. Ob er es wohl damals mit dem hellseherischen Blick des Todgeweihten selbst geahnt, daß er zum letzten Male unter uns im heimischen Gotteshause weilte, zum letzten Male in unserer Mitte, mit uns Kraft und Trost zu suchen im Aufblick zu dem, der uns allein Kraft und Trost für Leben und Sterben geben kann. Von uns hat's sicher keiner geahnt. Und doch! Zwei ganze Wochen sind's heute schon her, als 3 Ehrensalven abgegeben wurden über ein frisches Heldengrab, darinnen treue Kameradenhände ihn zur letzten Ruhe gebettet, ihn, dessen Bild heute wieder lebendig und greifbar deutlich vor unserer Seele steht. Es war unser aller Freund, August Köhling, dem sie dort das letzte Ruhebett bereiteten. Völlig dessen bewußt, was ich sage und mit vollstem Recht sage ich's, unser aller Freund, denn er hatte keinen Feind. Nicht nur seine Familie, nicht nur wir, die wir stolz darauf waren, ihn unsern Freund nennen zu dürfen, nein, die ganze Gemeinde. Sie fühlte es, sie hatte ihrer Besten einen verloren, unser aller Freund, und mit Wehmut und Dankbarkeit bekennen wir heute, ja er war unser. Darum die allgemeine Teilnahme, das allgemeine Mitfühlen, das unser ganzes Dorf durchlebt. Denn er war der Besten einer unter uns, hoch angesehen und geliebt bei hoch und niedrig, bei allen, die ihn kannten, in allen Kreisen unserer Bevölkerung, nicht nur bei seiner Familie, im Freundeskreise, nicht nur bei Mitarbeitern und Vorgesetzten, Gleichgestellten und Untergebenen, nein unser aller Freund. So steht sein Bild heute vor uns. Und fragen wir, womit er diese allgemeine Beliebtheit, diese allgemeine Hochachtung und Liebe sich erworben, dankbar bekennen wir die Wahrheit, weil er mit Recht sagen durfte: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle“ und weil er mit edler Bescheidenheit immer und immer wieder es betonte „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“.

Mit welcher kindlichen Liebe und aufrichtigen Ehrfurcht hat er immer gesprochen von dem treuen Vater, der so bald ihm entrissen ward, und von der geliebten Mutter, die ihn auferzogen hat von den frühesten Tagen seiner Jugend an, wie sie ihn da auferzogen unter den größten Opfern und wie sie in strenger Zucht und doch mit hingebender Liebe ihn zu einem brauchbaren Menschen zu machen gesucht und wie sie ihn erzogen für den schweren Kampf des Lebens, für den Kampf ums Dasein. Welch innige Dankbarkeit sprach aus jedem seiner Worte, wenn er, wie er so gern tat, erzählte von seiner schweren Jugendzeit. Unvergeßlich ist mir das Wort, das er wenige Wochen vor seinem Tode noch zu mir gesprochen, daß, je älter und verständiger er werde, umsomehr Liebe und Verständnis in seinem Herzen auflebe für das, was seine Eltern an ihm getan und was er seinen Eltern schuldig sei. Mit welcher rührender Liebe hat er für alle seine Geschwister mitgesorgt und mit welcher Dankbarkeit und gerechtem Stolz stets des Bruders gedacht, der ihm so die Wege im Leben geebnet und der die Pforten ihm aufgeschlossen zum Vorwärtskommen auf der Welt. Mit welcher immer gleicher Dankbarkeit hat er von allen seinen Vorgesetzten und Herren gesprochen, denen er in Treue gedient und hat es dankbar anerkannt, wieviel Dank er denen schuldig sei, die ihn geführt und gefördert Sprosse um Sprosse im Leben. Niemals, so oft ich auch mit ihm geredet habe, prahlte und rühmte er seine Leistungen und was er seinen Herren gewesen sei. Das Gefühl der Dankbarkeit und Ehrfurcht vor allen denen, die ihm beigeistanden und ihm geholfen hatten im Leben, verließ ihn nicht bis zu seinem letzten Atemzuge. Gerade diese echt christliche Demut, mit der er immer und immer betonte: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“, gerade diese echt deutsche Demut und Bescheidenheit, der Grundzug seines Lebens, ist's gewesen, was ihn seinen Lieben und uns allen so wert gemacht hat. Trotz dieser Bescheidenheit, wie hat er sich gemüht und was hat er geschafft in seinem ganzen Leben. Jeder, der ihn gekannt, jeder seiner Mitarbeiter, seiner Vorgesetzten, ich könnte sie alle in dieser heiligen Stunde zum Zeugen aufrufen und jeder von ihnen würde gern und freudig bekennen: Ja, er war ein seltener Mann, selten in seiner Arbeitsfreudigkeit, keine Mühe

war ihm zu groß und keine Last war ihm zu drückend, die Arbeit war ihm eine Lust, nie eine Last. Alles, was in seinen Kräften stand, hat er getan, um unseres Vertrauens sich würdig zu erweisen. Ob glühender Sonnenbrand oder brausender Wintersturm, immer hat er seinen Mann gestanden, immer war er auf seinem Posten, keine Reise war ihm zu weit, keine Entfernung zu groß, kein Arbeitsgebiet war ihm zu neu, immer hat er getan, was die Pflicht von ihm erforderte. Nicht sein eigenes Interesse, persönliche Bequemlichkeit, eigenes Wohlergehen stand ihm im Vordergrund, immer nur war es freudig erfüllte Pflicht, die ihn rief. Für ihn standen immer in vorderster Reihe die Interessen seines Herrn, seines Berufes. Was hat er nicht alles geleistet, obwohl schwächlich sein Körper und angegriffen seine Gesundheit, obwohl diese ihn vor Jahren schon zwang, den fernen Süden aufzusuchen, um Heilung und neue Kraft zu finden zu neuer Arbeit. Wahrlich, wenn wir heute vorüberziehen lassen, was er sich gemüht und was er geschafft, dankbar müssen wir bekennen, es ist fast, als ob er sein tragisch Geschick geahnt und deshalb seine Lösung gewesen wäre: „Ich muß wirken, solange es Tag ist, weil allzufrüh die Nacht hereinbricht, da niemand wirken kann“. Dank seiner Pflichttreue, dank seiner Arbeitskraft ist er trotz seines schwächlichen Körpers allen seinen Vorgesetzten ein treuer Helfer und Vertrauensmann, seinen Mitarbeitern der treueste Freund und seinen Untergebenen ein wahrhaft väterlicher Freund und allzeitiger Berater gewesen. Sie alle danken's ihm heute, was er getan hat für sie, an ihnen. Wahrlich, auch in seinem Berufe können wir ihm das Zeugnis ausstellen „Er war getreu bis zum Tode“. Er hat sich bewährt, wenn er auf schwere Proben gestellt wurde, und darum können wir dessen sicher sein, daß die Krone des ewigen Lebens ihm verliehen wird von dem, der da kennt Herz und Gedanken und gerecht richtet.

Größer noch als der Kreis seiner Mitarbeiter ist der Kreis seiner Freunde. Ja alle hier, die wir seinem Herzen näher gestanden und die wir uns rühmen durften, seine Freunde zu heißen, die wir einen Blick haben tun dürfen in sein goldtreues Herz, wir wissen am besten, welchen großen Verlust wir erlitten haben und ganz anders als sonst wohl klingt in dieser Stunde das Bekenntnis unseres Herzens: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st Du nit“. Doch nicht nur wir, die wir in guten und bösen Tagen mit ihm Leid und Freud geteilt haben, denen er ein fröhlicher Genosse froher Stunden war und treue Stütze und hilfsbereiter Mitarbeiter in schweren Zeiten, da wir zu unterliegen drohten unter der Last der Arbeit, nicht nur sein engerer Freundeskreis, sondern die ganze Gemeinde weiß, was sie an ihm verloren, denn oft und über seine Kräfte und Mittel hinaus bewies er seine Dankbarkeit und Liebe, hat junge und ältere Freunde im Feld er aufgemuntert und getröstet und ermahnt in langen ausführlichen Briefen, er der vielbeschäftigte, vielgeplagte Mann. Und auch wir, die wir daheim geliebt, wir wissen, was wir an ihm hatten, der jeden einzelnen gelten ließ, der jeden fremden Standpunkt verstand und der doch mit seiner Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit bei aller Wahrung der eigenen Art andere verstand und der geeignet war wie wenig andere, zu vermitteln, zu versöhnen und wieder zusammen zu fügen, was in Gefahr stand, auseinandergerissen zu werden.

Aber wer im kleinen Kreis getreu gewesen, der ist auch im Großen treu, und so können wir heute mit gutem Gewissen sagen, daß auch unser ganzes deutsches Vaterland einen seiner Besten verloren hat. Mit welcher Dankbarkeit und Liebe hing er an dem Land seiner Geburt, dem Land der roten Erde, und heute noch klingt's mir durch die Seele, sein „Du Land, wo meine Wiege stand, o grüß dich Gott Westfalenland“. Es ist, als ob er heute zu uns käme aus einer anderen Welt, als ob er leibhaftig vor uns stände, so deutlich klingts mir in diesem Augenblick wieder ins Ohr, was er einst in Wehestunden heiliger Begeisterung sang „Auf deutsche Schmiede hämmert, stahlhart das deutsche Herz, der neue Morgen dämmert, rings starrt die Welt in Erz“. Unwillkürlich drängt sich's mir in dieser Stunde wieder vor die Seele, wie er bei allen vaterländischen Gedenktagen der Erste gewesen, in Friedenszeiten schon, wie er immer und immer der Unzufriedenheit ein Ende gemacht, wie er immer wieder hingewiesen, daß es Pflicht des deutschen Mannes sei, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. In Ahnung der unausbleiblich kommenden schweren Kämpfe der Zukunft hat er mit aller ihm eigenen Entschiedenheit darauf gedrungen, daß auch bei uns des Kaisers Mahnung nicht verhalle „Bitter not tut uns eine starke Flotte“, und als der Kriegsruf durch die Lande klang, da strahlte seine Liebe zum Vaterlande im hellsten Licht, bei Tag und Nacht gönnte er sich keine Ruh, mit seinem weisen Rat, mit hilfsbereiter Tat uns zur Seite zu stehen und denen da draußen den Mut zu stählen und den Dank der Heimat zu zeigen. Herzensbedürfnis war es ihm, für sie zu sorgen in rührender Sorgfalt. Als sei jeder sein leibhaftiger Bruder, so hat er mit ihnen gebetet, gejauchzt und geforgt. So ist er bei uns in der Heimat der gewesen, der immer wieder darauf gedrungen, daß wir unsere Dankbarkeit genügend bewiesen denen, die da draußen standen für uns. Wahrlich, ein echter deutscher Mann. Und nur ein solcher Heldentod, wie er ihn gefunden, war der würdige Abschluß eines solchen dem Vaterlande geweihten Lebens. Ja Vaterland, Du forderst viel, gerade die Besten entrißest Du uns. Nicht mit der schnell aufflammenden, schnell wieder zusammensinkenden Begeisterung des Jünglings-Herzens ist er hinausgezogen, mit dem vollen Pflichtbewußtsein des deutschen Mannes, im vollen Bewußtsein dessen, was ihn draußen erwartet, zog er in den heiligen Kampf. Mit eherner Liebe zum Vaterland zog er hinaus und auf seinem Posten stehend bis zuletzt hat er sein Ende gefunden. Ein treuer Jünger

seines Beilandes im Tod wie im Leben, hat er sein Leben gelassen zu einer Erlösung für viele, für uns opferte er Leben und Jugendglück. Das Opfer, das seine Lieben uns bringen, ist groß. Wohl ahnen die drei sorglosen, blondlockigen Mädlein noch nicht, was ihnen genommen, was für einen Vater sie verloren, die treue Gattin aber, sie weiß es am besten, was sie an ihm hatte und was sie mit ihm verloren und wir wissen's, die wir ihn gesehen an der Gattin Seite. Nur der hat ihn recht gekannt, der ihn im Kreis seiner Familie gesehen hat. Mit aufopfernder Liebe hat er dafür gesorgt, der geliebten Gattin die Last des Lebens zu erleichtern. Welche Erholung ist's für ihn gewesen, mit seinen Kindern durch den Wald zu streifen und mit ihnen Blumen und Grün zu suchen, um sein Heim damit zu schmücken. Wie haben die Kleinen an ihm gehangen, wie sind sie ihm entgegengesprungen und nun sind sie allein. Nur wer ihn im Kreis der Lieben geschaut, der kennt ihn ganz. Nicht nur ein Held im Kampfe, in seinem Berufe, nein, der zärtlichste Familienvater, der treu umsorgende Gatte. Wahrlich, wenn's wahr ist, was geschrieben steht „Du hast im Leben Lieb' gesät, Du wirst im Tode Liebe ernten“, „Wer reichlich sät, wird reichlich ernten“, unendlich reichlich muß dann die Ernte sein, die unser heimgegangener Freund jetzt droben im Himmel einbringt. Mit Sorgen und Tränen hat er gesät, im Himmel wird er mit Freuden ernten. Und was die innere Seele spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht. Als mit Blitzesschnelle vor wenigen Tagen die Trauerkunde von seinem Heldentod durch unsern Ort flog, jeden ergreifend, da sprach ein jeder, es kann nicht sein, er muß leben. Auch in dieser Stunde noch verneint es unser Herz, daß es wahr, daß es möglich sei, aber seine Kameraden, seine Vorgesetzten haben's geschrieben, er sei gefallen. Und haben sie's geschrieben und haben die Treuen ihn begraben und wissen wir alle, daß kein Auge von uns ihn wiedersehen wird in unserer Mitte, wir wissen noch sicherer, er lebt doch, er lebt in seinen Kindern, er lebt fort im Herzen der treuen Gattin, sein Bild wird unter uns fortleben in unserem Gedächtnis und unserem Herzen. Doch damit nicht genug, er lebt auch weiter in einer höheren Welt, denn es ist undenkbar, daß ein Leben so plötzlich abgerissen sein soll, ohne daß der Lohn ihm wird, der ihm gebührt. Was die Welt ihm schuldig geblieben und das Leben, droben im Himmel soll es ihm ersetzt werden. Ja er ist nicht tot, er lebt bei dem, der auch selbst auferstanden ist von den Toten, der auch getreu gewesen ist bis in den Tod. Er lebt dort, wo der lebt, der von sich gesprochen: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“, er lebt bei dem, der sein Herr und Meister gewesen. Der hat ihn zu sich gezogen aus lauter Güte in die ewige Heimat, der uns hinterlassen hat die Verheißung: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des ewigen Lebens empfangen“. Das ist unser Trost.

~~Wie ein Stich geht es mir durch die Seele, wenn ich an jene Stunde gedenke, da unsere tapferen Krieger heimkehren werden und wir bekränzen ihr Haupt mit Eichenkränzen. Und er ist nicht unter ihnen, er kehrt nie wieder zur Heimat zurück! Wie wird er uns fehlen. Aber das ist unser Trost „Es lebt ein Höherer, der ihn krönen kann, nicht mit vergänglichem Eichenlaub, aber mit unvergänglichem Kranz ewigen Lebens, mit der Krone nimmer aufgehörender Liebe“. Ja, dem ist er zurückgekehrt in's ewige Vaterhaus, zum Vater, der da krönt mit der Krone der Unsterblichkeit und ewigen Lebens, zu dem, der die Liebe ist. Amen!~~

